

Keine Steuergelder für „aktuelle“ Kunst!

Plädoyer für eine Kunst, welche nicht mehr mit Steuergeldern subventioniert werden muss!

Es vergeht fast kein Tag an dem wir nicht in den Medien spannende und unterhaltsame Meldungen über „Kunst“ zu lesen, hören, sehen bekommen wie z.B.: „Britischer TV Sender zeigt Künstler beim Essen eines toten Babys“ (Spiegel Online vom 2.1.03), „Künstler lässt Kuh aus Hubschrauber auf Berlin werfen“ (Aktion „Fleisch“ von Flatz im ZDF Magazin „Kultur“ vom 03.03.03:s. dazu auch Foto nächste Seite)oder wir erfahren kopfschüttelnd, dass sich mal wieder irgendwo unbelehrbare Bürger, sozusagen ewig Gestrige, gegen die Meinung von richtigen Fachleuten, welche ihnen doch eigentlich etwas Gutes tun wollten, durchgesetzt haben und den Abbau (Kassel), die Rückgabe (Augsburg),oder gar nicht erst Aufbau (Chemnitz) von Kunstwerken erzwungen haben.

Oder wir nehmen mit Bedauern das Statement einer russischen Galeristin über den Kreativitätsabstieg des russischen Performance - Künstlers Oleg Kulik zur Kenntnis:“ Ja früher, als er noch seine sodomitischen Aktionen gemacht hatte, da war er noch richtig gut.“ (Magazin Art 6/2000; s.dazu auch meinen Artikel “Adolf Hitler, der größte Förderer zeitgenössischer Kunst“). Wir sind auch ziemlich empört über den britischen Kulturminister Kim Howells, wenn er die Werke junger aufstrebender Künstler als „konzeptionellen Bullshit“ beschimpft (so anlässlich der Ausstellung der vier für den Turner-Preis nominierten jungen Künstler (Spiegel online; 31.10.02). Was hat er sich dabei nur gedacht? Gerade er müsste doch eigentlich wissen, dass man so etwas nicht sagen darf, denn schließlich hat er doch früher ebenfalls Kunst studiert!

Aber, mal ganz ehrlich: manchmal könnte man schon anfangen zu grübeln.

Wenn wir nach einer Rundreise durch deutsche Museen für Zeitgenössisches feststellen müssen, dass eigentlich der Besuch nur eines dieser Häuser völlig ausreichend gewesen wäre, denn überall hängt das Gleiche: drei Warhol, zwei Lichtenstein, ein Beuys- Raum, zwei Baselitz, ein Lüpertz und noch drei weitere Künstler.

Oder wir stellen ganz im Stillen unerlaubte Vergleiche an zwischen der Malerei eines Leonardo da Vinci und der eines inzwischen sehr berühmten und gefeierten zeitgenössischen **Malers**:



Luc Tuymans: „Schwarzheide“; Öl/Lwd.; 60x70 cm; 1986

Oder wenn wir ein erst kürzlich für teures (öffentliches) Geld angeschafftes Kunstwerk plötzlich in unserem Museum schmerzlich vermissen weil es kaputt ist ;so eine von der Städt. Galerie Würzburg für 15000 Euro gekaufte Installation von Reinhard Mucha, welche nach

einigen Tagen Ausstellung wegen technischer Probleme den Dienst quittierte und seither mangels Geld für Reparatur im Archiv der Galerie verstaubt.

Oder wir vermissen schmerzlichst erst vor kurzem angeschaffte teure Werke weil die hiermit vertretene Kunstrichtung nicht mehr angesagt ist (Beispiel: die sog. Neuen Wilden).

Oder ganz einfach, weil uns partout nicht einleuchten will warum die Ankäufe des Kurators der Bundeskunstsammlung Veit Loers (schmutzige Socken, Baustellenabfall und einige ziemlich obskure Videos), im ART Magazin(7/2003) von einem Herrn Boris Hohmeyer mit „Mut zum Risiko“ und Schritt in die richtige Richtung gelobt werden. Die Bedeutung der Worte, dass sich Herr Loers bei seinen mutigen Investitionen nicht „durch praktische Erwägungen einengen ließ“, wurde besonders hervorgehoben und uns Anbetrachts der wenigen Besucher(mehr Aufseher als Publikum) schnell klar. Vielleicht sollte man den sehr mutig mit Steuergeldern (Jahresetat von 500000 Euro!) um sich werfenden Herrn Loers eine Woche in „seine“ Sammlung einsperren damit er „seine“ Ankäufe auch richtig genießen kann.



Flatz: Aktion „Fleisch“, 3.3.03 in Berlin

Kritik am aktuellen Kunstgeschehen gibt es sicherlich seit diese existiert. Auch Künstler selbst haben des Öfteren zur Feder gegriffen und vermeintliche bzw. reale Missstände kritisiert. So z.B. Goya in seinem berühmten Bericht über das Studium der Kunst von 1792, wo er „den derzeitigen Verfall der Künste“ konstatiert. Eine weitere kritische Schrift, welche sehr große Auswirkungen auf die Malerei der deutschen Romantik hatte, und nach Meinung des Autors gerade heute als Pflichtlektüre an allen Kunsthochschulen eingeführt werden sollte, ist das kleine Büchlein von Wackenroder: „Herzensergießungen eines kunstliebenden Klosterbruders“ aus dem Jahre 1796(„Wehe muss ich rufen über unser Zeitalter, dass es die Kunst so bloß als leichtsinniges Spielwerk der Sinne übt, da sie doch wahrlich etwas sehr Ernsthaftes und Erhabenes ist.“)

Gerade auch die Entwicklung der modernen Kunst war stets begleitet von heftiger Kritik an derselben, ja vermutlich hat sich überhaupt erst durch die gesellschaftlichen und künstlerischen Widerstände die heutige Kunst entwickeln können.

Geändert hat die Kritik eigentlich nie etwas, vermutlich einfach deswegen, weil sich eine „gesunde“ Entwicklung nicht aufhalten lässt.

Aber ist das, was sich heute hinter der Bezeichnung „Kunst“ so alles versteckt(s. o.), ist das, was sich heute in diesem Umfeld abspielt, eine „gesunde“ Entwicklung?

Während es bisher immer „nur“ gegen mehr oder weniger starke Abweichungen vom Hauptpfad der Kunst – welcher immer „Malerei“, bzw. Plastik hieß, ging, - geht es heute um den Überlebenskampf dieses Zentrums selbst, um die Existenzberechtigung von Malerei und Plastik innerhalb dessen, was man heute Kunst nennt.

Die Erfindung der Photographie hat die Bastion Malerei erzittern lassen, aber sie hielt stand bis in die sechziger Jahre des 20.Jh. Aber das Trojanische Pferd stand in Gestalt von DADA bereits innerhalb der Mauern. Die ersten Krieger aus dem DADA - Pferdchen schafften es zwar noch nicht die Bastion ganz zu schleifen, aber mit ihren Sprengladungen (z.B.

Duchamps Ready mades, Picabias sprunghafter Konzeptionslosigkeit als Konzept usw.)



Marcel Duchamp: "Fontäne", 1917/1964

machten sie die Mauern mürbe und sturmreif für das Heer aus Aktionskünstlern und falschen Installateuren, Technikfreaks (Foto, Video, Computerkunst), dilettantischen Malern und dilettantischen Bildhauern, abenteuerlichen „Seiteneinsteigern“, „progressiven“ Kunsthistorikern, Pseudo-Philosophen und geschäftstüchtigen Galeristen, welche nun mit großem „Erfolg“ sowohl die Malerei, als auch die Bildhauerei aus der Bildenden Kunst ausgetrieben haben und die Kunst dahin geführt haben wo sie heute steht: an den Rand der Gesellschaft nämlich, - **in das Feld der puren Esoterik** oder schlimmer noch, in den Bereich der **Jahrmarktunterhaltung** („Jungfrau ohne Unterleib“, „der Mann mit zwei Köpfen“).

Und der Staat finanziert gutmütig und aus falsch verstandener Tradition (Kultur ist ja schließlich wichtig!) all diese privaten und eher psychoanalytisch aufschlussreichen, als künstlerisch ergiebigen Ausdrucksversuche mit Steuergeldern. Will sagen: hier wird mit öffentlichen Geldern subventioniert, was nicht subventioniert gehört! Es ist zwar nicht gerade berauschend, was da so nach Oper und Konzert noch für die Bildende Kunst abfällt, aber immerhin soviel, dass die vielen esoterischen Grüppchen und Strömungen nicht nur am Leben bleiben, sondern – und das ist das Schlimme - dass hier auch entscheidende Weichen gestellt werden.

Wie in anderen öffentlich subventionierten Bereichen, gibt es viele, welche vom Subventionsregen so gut wie nichts abbekommen obwohl sie es verdient hätten, und einige wenige, clevere Zeitgeist-Schnellmerker, welche den Kuchen schnell unter sich aufgeteilt haben und dabei teilweise sogar richtig reich wurden. Einige von denen können heute ein Leben führen, was selbst die größten Künstlerfürsten der Vergangenheit im Vergleich dazu arm aussehen lässt. Ein Hinweis auf Immendorf ist vermutlich gemein, aber obwohl ich ihn als ganz passablen Maler schätze und er immerhin sich die Finanzierung seiner teuren Hobbys ja schließlich als Kunstprofessor **ehrlich** verdient hat, kann ich mir den Seitenhieb nicht verkneifen. Aber auch Baselitz und Lüpertz, um nur zwei weitere Beispiele zu nennen, leben auf ziemlich großem Fuß.

Subventionierung ist gleichbedeutend mit Steuerung.

Jeder weiß es: mit Subventionen lassen sich sterbende, nicht mehr benötigte Wirtschaftszweige noch eine Weile künstlich am Leben halten, aber eben nur für eine Weile.

Auch dies weiß jeder: Subventionen verzerren den freien Markt, fördern oft das Falsche und verhindern damit den Durchbruch neuer und zeitgemäßerer (besserer)Vorgehensweisen.

Als die POP ART – welche eigentlich NEO DADA heißen müsste – sich auch in Europa durchsetzte, überschlugen sich unsere Museumsleiter in Ankäufen von nahezu jedem Ramsch was die eher geschäftstüchtigen als genialen Amerikaner so produzierten: seien es die Pissbilder von Warhol, - welche heute einen Ehrenplatz in der neuen Pinakothek in München haben - oder die aufgeblähten Kopien furchtbar schlechter Comics von Lichtenstein oder die visuelle Geschwätzigkeit eines Rauschenberg. Alles wurde mit Kuschhänden und sehr vielen Dollars den Amerikanern abgekauft, mit dem Ergebnis, dass heute alle Museen gleich aussehen und sich wirklich kein Bundesbürger mehr beschweren kann, ihm würde von seiner Heimatstadt wichtiges Bildungsgut vorenthalten.



Roy Lichtenstein: „We rose up slowly“, 134 x 234 cm; 1964

Heute nun wird überall gejammert: „Kunst im öffentlichen Raum in Not“ und „Das Britische Museum geht schweren Zeiten entgegen“. (Kunstzeitung vom Oktober 2002)
Und dennoch scheinen die Museen und öffentlichen Sammlungen immer noch zu viel Geld zu haben, welches sie für fragwürdige Kunstprodukte ausgeben(s. o.), oder noch schlimmer: für teure Hochglanzfaltblätter, welche progressiv sein wollen, aber in Wirklichkeit weit hinter der realen Werbung herhinken. (Museum für Moderne Kunst, Frankfurt; Mai 03)



Einladung Museum für Moderne Kunst Frankfurt; Faltblatt auf Hochglanzkarton

Heute verstauben viele teuer erkaufte Arbeiten (welche allerdings oftmals die Bezeichnung „Arbeit“ kaum verdienen) verschämt in vollen Lagern, weil man erkannt hat, dass die meisten dieser „Kunstwerke“ kaum das Material wert sind aus welchem sie gemacht sind.
Wen stört`s? Wer erfährt überhaupt davon?
Der Entscheidungsträger bzw. die Entscheidungsträgerin hat die Werke ja nicht aus eigener Tasche bezahlen müssen, sondern aus dem Etat seines (ihres)Hauses. Und niemand zieht ihn(sie) zur Rechenschaft, wenn der Ankauf sich bereits nach kurzer Zeit als Fehlkauf erweisen sollte; ja, noch nicht einmal, wenn ein Museumsleiter - wie der niederländische Ausstellungsmacher Rudi Fuchs - an jedem seiner Arbeitsplätze Millionen-Schulden wegen Etats - Überziehung hinterlässt.(Art 9;2003) Warum sollte es bei der Kunst auch anders sein als bei der Groß-Industrie: Gewinne werden privatisiert, Verluste trägt die Allgemeinheit.
Des Weiteren quellen die Lager über. Viele Museen und Städt. Galerien nehmen aus diesem Grund noch nicht einmal mehr Sammlungen an, welche sie als Schenkung angeboten bekommen.



Reinhard Mucha: „Wind und zu hohe Türme“, 1982

Problemverstärkend kommt noch hinzu, dass die heutige Kunst nicht nur, was die Preise, sondern auch, was den Platzbedarf anbelangt – äußerst anspruchsvoll ist. Am liebsten möchte ja jeder Künstler einen Museumsraum für sich (s. Beuys - Raum im Museum Hamburger Bahnhof) oder möchte seine Plastik auf dem Hauptplatz einer Stadt aufgestellt haben.

Um all diese Probleme an der Wurzel zu packen, - um die Ausgangsbedingungen für alle Künstler gleich zu gestalten und vor allem, um endlich wieder zu einer Kunst zu kommen, welche von der Gesellschaft wirklich wieder gebraucht wird und ihr nicht von „Fachleuten“ übergestülpt wurde (s. dazu auch meine Artikel „Haben wir zu viele Kunsthistoriker?“ und „Adolf Hitler, der größte Förderer der zeitgenössischen Kunst“) fordern wir folgendes:

1. **Schluss mit jeglicher Subventionierung von aktueller Kunst aus öffentlichen Mitteln.**
2. **Keine Kunst von lebenden Künstlern in öffentlichen Museen.**

Bevor diese beiden Forderungen nicht erfüllt sind, wird sich an der derzeitigen Misere der Künste nichts Wesentliches ändern. Nach wie vor orientieren sich die Künstler (gezwungenermaßen) an den Ankäufen der großen Museen sowie an den großen internationalen und teuren Kunstspektakeln wie Biennale und Documenta, wo von sog. Fachleuten (s. ebenfalls meine obigen Artikel) die Weichen für die Kunst der Zukunft manipuliert werden.

Konsequenzen

Die Frage stellt sich allerdings: was hätten wir verloren, wenn obige Forderungen erfüllt würden und vor allem, können wir diesen Verlust verschmerzen?

Wir würden vermutlich verlieren so ein großes Kulturspektakel wie die Kasseler Documenta, - zumindest würde sie ganz anders aussehen, wohl auch weit weniger spektakulär. Auch andere große und damit teure Ausstellungs- "events" vor allem mit zeitgenössischer Kunst, wie z.B. die Biennale in Venedig, würden vielleicht zurückgehen, bzw. mangels Geld, ganz eingestellt werden.

Vermutlich würden auch viele Galerien schließen müssen, weil kein Museum mehr die horrenden Preise ihrer noch lebenden Künstler zahlen könnte.

Damit verbunden würde auch eine ganze Reihe Kunsthistoriker sich ein neues Betätigungsfeld suchen müssen weil ihr Job als Galerieleiter, Ausstellungsmacher, Kurator, Berater oder Leiter öffentlicher Sammlungen, auch von wesentlich geringer dotierten Angestellten übernommen und ausgefüllt werden kann, bzw. gar nicht mehr gebraucht würde.

Schmerzlich vermischen würden wir vermutlich auch viele so aufbauende, wunderschöne Kunst im öffentlichen Raum wie z.B. die ungemein geistvoll wirkende, 750 kg schwere "Philosophin"

(bei meinem Besuch im Bundeskanzleramt, 2002, hieß sie allerdings noch „Diana“!) von Markus Lüpertz.



Markus Lüpertz: „Die Philosophin“ oder „Diana“(?), Bundeskanzleramt Berlin; Bronze

Genauso wie die dazu gehörende meditativ einfarbig bemalten Wände vom selben Künstler.(Honorar für Wandmalerei und Plastik unbekannt).

Ganz sicher würde sich das Aussehen vieler unserer Museen ändern, zumindest was das Innere anbelangt. So auch in der soeben erst eröffneten Pinakothek der Moderne in München, wo die Kunst in einem fast erschreckenden Missverhältnis zu der nur auf den ersten Blick heiter wirkenden, auf den zweiten Blick aber eher bombastischen Architektur steht. Auch hier hat sich mal wieder ein Architekt auf Kosten der Kunst ein Denkmal gesetzt, wie es in letzter Zeit leider immer häufiger passiert(s. Centre Pompidou in Paris, Guggenheim in New York und vor allem das neue Guggenheim Museum in Bilbao von Frank O. Gehry).

Zeitgenössische Kunst, d.h. Kunst von noch lebenden Künstlern, hat im Museum nichts zu suchen und insofern wäre es diesbezüglich nicht schade, wenn für Ankäufe derselben kein Geld mehr vorhanden wäre. Das **Museum** ist für die Vergangenheit, für die verdienten Toten, und natürlich auch hier erst mit einem angemessenen zeitlichen Abstand. Für **die**, welche ein wirklich ernsthaftes und wichtiges Werk geschaffen haben.

Aber bitte nicht für all die Modekünstler, Trittbrettfahrer, aufgeblasenen Wichtigtuere und exaltierten Schreihälse, welche heute die Museen mit ihrem Unfug so aufblähen und – viel schlimmer – die Kunst so langsam aber sicher, völlig diskreditieren.

Damit würde sich natürlich auch für die lebenden Künstler viel ändern, denn die Befreiung vom Diktat des Geldes und der immer damit verbundene Versuch von Außenstehenden, die Kunst zu lenken, hat seinen Preis.

Wie sagte doch einst Liebermann: „Nur wenn Du eine Villa (in Berlin) Unter den Linden besitzt, kannst Du Dich ganz der Kunst widmen“

Vielleicht meinte Wackenroder seinen Ausspruch auch eher bedauernd, aber ich möchte ihn in diesem Zusammenhang doch zitieren:

“Ist es nicht die unglücklichste Idee, diese Kunst zu seinem ganzen Zweck und Hauptgeschäft zu machen....? Von dieser Kunst, die im wirklichen irdischen Leben keine andre Rolle spielt als Kartenspiel oder jeder andere Zeitvertreib?“

Will sagen, wenn keine öffentlichen Gelder mehr für zeitgenössische Kunst fließen, könnten natürlich noch weniger Künstler ganz von ihrer Kunst leben und müssten sich nach einer weiteren Verdienstquelle umsehen.

Hier werden viele – und nicht nur Künstler – aufschreien.

Aber fangen wir doch mal an nachzudenken wie viele Künstler neben ihrer Kunst einen „Brotjob“ ausfüllen mussten um existieren zu können und ich bin mir sicher, wenn sie dies nicht hätten tun müssen, wäre ihr Werk wohl nicht besser geworden, höchstens umfangreicher.

So hat Kafka trotz seiner Tätigkeit als kleiner Versicherungsangestellter sein großes Werk geschaffen. Goethe hatte seinen Job als Minister, Benn war Arzt usw. usw.

Der wahre Künstler schafft von innen heraus, er will und muss bestimmte Aussagen treffen und das kann er nur, wenn er wirklich völlig losgelöst von irgendwelchen Erwartungen eines Galeristen oder Kritikers schaffen kann und dazu ist es gut einen „Brotjob“ zu haben, welcher ihn finanziell und vor allem geistig unabhängig macht.

Vielleicht entstehen dann nicht ganz so viele Werke als wenn man jeden Tag 8 Stunden für seine Kunst tätig sein könnte, aber ich glaube kaum, dass die Gesellschaft und schon gar nicht die Kunstgeschichte sehr darüber klagen würde. Eher im Gegenteil: gibt es doch von vielen der größten Künstler nur sehr wenige Werke, so z.B. von Leonardo nur 7 gesicherte Gemälde, von Giorgione keine 10 und dennoch käme kein Mensch auf den Gedanken sie deshalb als schlechte Künstler einzustufen.

Es scheint also wirklich nicht notwendig zu sein, unbedingt mehr als Picasso zu hinterlassen um in die Kunstgeschichte einzugehen, will sagen, es ist allemal besser **ein** großartiges Werk der Menschheit zu überlassen, als 10000 Arbeiten welche niemand liebt.

Als Künstler muss man unabhängig sein von etwaigen öffentlichen Subventionen, welche letzten Endes nichts anderes sind als eine Form der Außensteuerung seiner Kunst.

Wieland Jürgens
2002/05